

Zur Geschichte des deutschen Liedes

Wenn zu der Jubelfeier unseres Vereins anlässlich des 50 jährigen Jubiläums eine stattliche Zahl Sänger herbei geeilt ist, das Fest zu verschönern, so ist das ein sichtbares Zeichen dafür, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit deutscher Männergesangsvereine auch bei uns in Norddeutschland immer tiefer Wurzeln schlägt. Während in Mittel und Süddeutschland schon längst derartige Feste im größeren Rahmen gefeiert wurden, bei welchen Stadt und Land in edler Begeisterung Frau und Musika ihren Tribut zollten, ist der Gedanke bei uns im Norden erst um 1900 herum verwirklicht worden. Und ist es nicht natürlich, so zu tun? Wir alle singen "von Lenz und Liebe, von selger, goldner Zeit, von Freiheit, Männerwürde, von Frau und Heiligkeit."

Zwar jeder greift nach seiner Kraft, nach seinem Vermögen. Es wäre töricht, wollte bei Gelegenheit eines solchen Festes der Starke sich über den Schwachen erheben. Gleichwie die Königin der gefiederten Sänger, die Nachtigall, am frühen Morgen durch ihren Jubelgesang die schlafenden Vögel erweckt, daß sie mit einstimmen in das Lob ihres Schöpfers, so bewirkte dieses Fest, daß einer von dem anderen lernte.

Der deutsche Männergesang hat sich in den 100 Jahren seines Bestehens schnell zu einer Macht entfaltet, deren Wirken und soziale Bedeutung nicht zu unterschätzen ist. Jahrhunderte hatten verfließen müssen, um die Sangeskunst zu bilden und die Menschen dafür empfänglich zu machen. Von der Zeit der Gründung des Christentums an kann man bis zum 5. Jahrhundert nur von einem einstimmigen Gesang reden. Papst Gregor I. gründete in Italien die ersten Musikschulen. Von diesen Schulen bezog Karl der Große jene Gesanglehrer, die über die Stimmen unserer an Kampf und Streit gewöhnten Vorfahren das Urteil fällten, daß ihr Gesang klänge wie das Knarren eines

Wagens, der über einen Knüppeldamm führe. Eine besondere Gilde, nicht das ganze Volk,

wurde Pfleger des Gesangs in Deutschland. Die Barden waren es, die als Dichterkomponisten ihre Helden in Liedern feierten, doch in Begleitung der Flöte und der Harfe. In späteren Jahrhunderten traten an die Stelle der Barden die fahrenden Spielleute, die bei festlichen Gelagen besonders aus Heldensagen dem Volke vortrugen. Das Tonsystem wurde erweitert und eine der heutigen entsprechende Notenschrift gebräuchlich.

Infolge der Kreuzzüge entwickelte sich der ritterliche Minnesang. Die Wunderpracht des Orients, die Abenteuer der Kreuzfahrer waren Inhalt der Lieder. Hartmann v. d. Aue, Wolfram v. Eschenbach, Walther von der

Vogelweide sind klangvolle Namen dieser Zeit. Mit dem Verfall des Rittertums war auch die Blüte der Minnesänger dahin.

Ihn finden wir dann im anderen Gewande wieder in den Werkstätten ehrsamer Handwerker. Es folgt die Zeit der zunftmäßigen Meistersinger. Die Handwerksmeister sangen noch Elle und Zollstock. Wer viele schöne Melodien erfand und die Silben fein dazu setzte, trug den Sieg davon. Uns allen bekannt ist der weitaus am höchsten stehende Meistersinger **Hans Sachs** in Nürnberg, ein Schuhmacher seines Berufes, von dem esieß:

"Hans Sachs, ein Schuhmacher und Poet dazu."

Wenn auch die Meistersinger das deutsche Lied nicht gefördert haben, so haben sie doch zu einer Erhaltung beigetragen, in einer Zeit, als unser Vaterland als ein Spielball und Kampfplatz fremder Völker betrachtet wurde. Es folgt nun die allmähliche Entwicklung des Volksgesanges. Seine erste Periode ist der Choral, der mit zündender Kraft manch starres Herz zu seinem Gott zurückbrachte. Mit ihm

zusammen entfaltete sich das Volkslied, beginnend mit seinem Auftakte und dem Schluß mit seinem Refrain. Wir Deutsche besitzen einen Schatz von Volksliedern, wie ihn keine andere Nation der Welt aufzuweisen hat. Die stürmischen Tage der Freiheitskriege riefen die Gesänge von Arndt, Schenkendorf und Körner hervor, die, von Mund zu Mund getragen, die vaterländische Begeisterung auf das höchste entflamnten. Mit dem Liede auf den Lippen und dem Stahl in der Rechten befreite der Deutsche Heimat und Vaterland. Als fruchtbare Liederkomponisten sind zu nennen: Nägeli, Erk, Abt und Pfeil. Noch manche Parole eines Volksliedes ist im Laufe des verflossenen Jahrhunderts dem deutschen Volke von seinen Dichtern und Komponisten gegeben worden. Neben dem Volksliede begann im Anfang des 19. Jahrhundert die Entwicklung des kunstgemäßen Volksliedes durch die Gründung der Gesangvereine. Während **Zelter** in Berlin und **Zöllner** in Leipzig nur Dichter, Sänger oder Komponisten in ihre Vereine aufnahmen, gründete Nägeli in der Schweiz die ersten Gesangvereine im heutigen Sinne aus dem Volke heraus. Er übte seinen Einfluß aus auch auf Süddeutschland.

1841 bildete sich die erste "Allgemeine Liedertafel" in Altona, andere folgten in Eckernförde, Kiel, Rendsburg, Schleswig, Flensburg. Es fanden niederelbische Gesangsfeste statt. Damals bereits sprach man von der Vereinigung deutscher Männer durch den Gesang. Aber die nachfolgenden sturmbewegten Jahre waren solcher Gründung wenig günstig. Erst am 21. September 1862 geschah jene erhabene Verbrüderung zu Koburg, unter dem Namen "**Allgemeiner Deutscher Sängerbund**". Unter dem mächtigen Schutze des nun gegründeten Deutschen Reiches ist das

Singen und Sagen immer kräftiger geworden. Auch auf fremder Erde ehrt der Deutsche in der Gründung deutscher Männergesangvereine sein Vaterland.

Denken wir zum Schluß an den grausamen Weltkrieg 1914 -18. Er hat Heldentaten aufzuweisen, bei denen der Gesang eine hervorragende Rolle spielte. Denken wir jetzt mal an das Heimweh in der deutschen Volksdichtung: Ein Häuflein Feldgrauer im Schützengraben beobachtet den Feind. Flieger melden, daß drüben ein Angriff vorbereitet wird. Dort am Hügel stehen feindliche Geschütze, jeden Augenblick kann ihr Feuer beginnen. Da fängt plötzlich ein Feldgrauer an zu singen:

Die Vöglein im Walde, die sangen so wunderschön.

Im Chor singen alle mit:

In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehn!

Alle Augen leuchten bei den Worten Heimat. Die braven Feldgrauen haben nur einen Gedanken: Heimat - sie denken an Haus und Hof, an Weib und Kind. Ihr letztes Lied ist ein Heimatlied - an die Heimat ein Gruß. Die rührensten und feinsten Laute, die das Volkslied je gesungen, galten der Sehnsucht nach Hause, nach der Heimat.

Darum wollen auch wir alle Hüter dieses Kleinodes sein, das uns zum Schutze und zur Pflege hinterlassen ist. Dieser Pflicht sei jeder eingedenk, wenn ihm am Übungsabend ertönt:

" Haltet Frau Musica in Ehren "

Chronik:

Gründung des Vereins bis 1926

Den hohen Wert der Frau Musika erkennend, gründeten acht Jünglinge im Jahre 1874 den Verein als Männergesangsverein 'Eintracht' Stotel.

Als Gründer sind zu bezeichnen die Herren:

Carl Horstmann	*04.12.1839	Bäcker	Söhne:	Johann H. Horstmann	*12.04.1873.	E 1891
				Carl Aug. Horstmann	*08.11.1879	E 1902
				Adolph L. Horstmann	*18.06.1887	E 1907
Hinrich Döscher	*15.03.1855	Landw.	Sohn:	Hinrich Döscher 2	*05.07.1887	E 1907
			Schw.enkel	Hans-H. Pecksen		E 1979
			Urenkel:	Jürgen Pecksen		E 1993
				Relief Pecksen		E 1994
Hinrich Timcke	*16.05.1857	Bäcker	Schwager:	Wilhelm Eden sen.	*08.01.1863	E 1883
			Sohn:	Carl F. Timcke	*07.03.1885	E 1911
			Urenkel:	Heiner Timcke		
Carl Deden	*08.06.1855	Buchbi.				
Friedr. Plate		Lehrer	Verwandter:	Hans Steinberg		E 1973
August Hüpper		Lehrer				
Aug. Stoffregen	*27.02.1842	Maler				
Bernhard Bätz		Bäcker u. Gastwirt	Sohn:	August	"Singende Wirt"	E 1889

Der erste Dirigent war Privatschullehrer **A. Hüpper**, der aber bald nach der Gründung Stotel verließ. Er hatte aber für Ersatz gesorgt; denn auf seine Empfehlung hin kam der Malermeister und Musiker **Heyn Seebeck** von Meyenburg nach Stotel. Herr H. Seebeck übernahm den Dirigentenposten und hat mit rastlosen Eifer und gutem Geschick unter tatkräftiger Mitwirkung der ersten Liederväter den Verein aus den klippenreichen Gründerjahren herausbugsiert.

Die ersten Übungsabende fanden auf der Stube des Lehrers Plate statt. Alsdann wurde gesungen abwechselnd bei Carl Horstmann, Hinrich Döscher, in der Privatschule (der späteren Heinrich Eden'schen Scheune) und in der Volksschule (Brinkstraße, Ecke Zur Kirche), bis der junge Verein dann endlich in der Rönner'schen Gastwirtschaft (jetzt H. Solle, Burgstraße 39) sein Stammquartier aufschlug. Am 12. Januar 1883 mußten die Sänger ihre Bundeslade bei Rönner aus dem Feuer retten und die kleine Schar siedelte dann zu Wilhelm Eden über, wo der Verein noch heute seine Singabende abhält.

pdfMachine by Broadgun Software - Einfach genial, genial einfach!

Erstellen Sie in Sekundenschnelle qualitativ hochwertige PDF-Dokumente ohne vom Original-Dokument abzuweichen. Die Anwendung von pdfMachine ist so einfach wie das Ausdrucken eines Windows-Dokumentes und kann aus fast jeder beliebigen Software heraus angewandt werden.

Ein Muss für jeden Windows-User!